

KAMPF UM DIE ERINNERUNG

WARUM DENKMÄLER IM WESTLICHEN BALKAN IMMER WIEDER IM ZENTRUM DER KONFLIKTE STEHEN

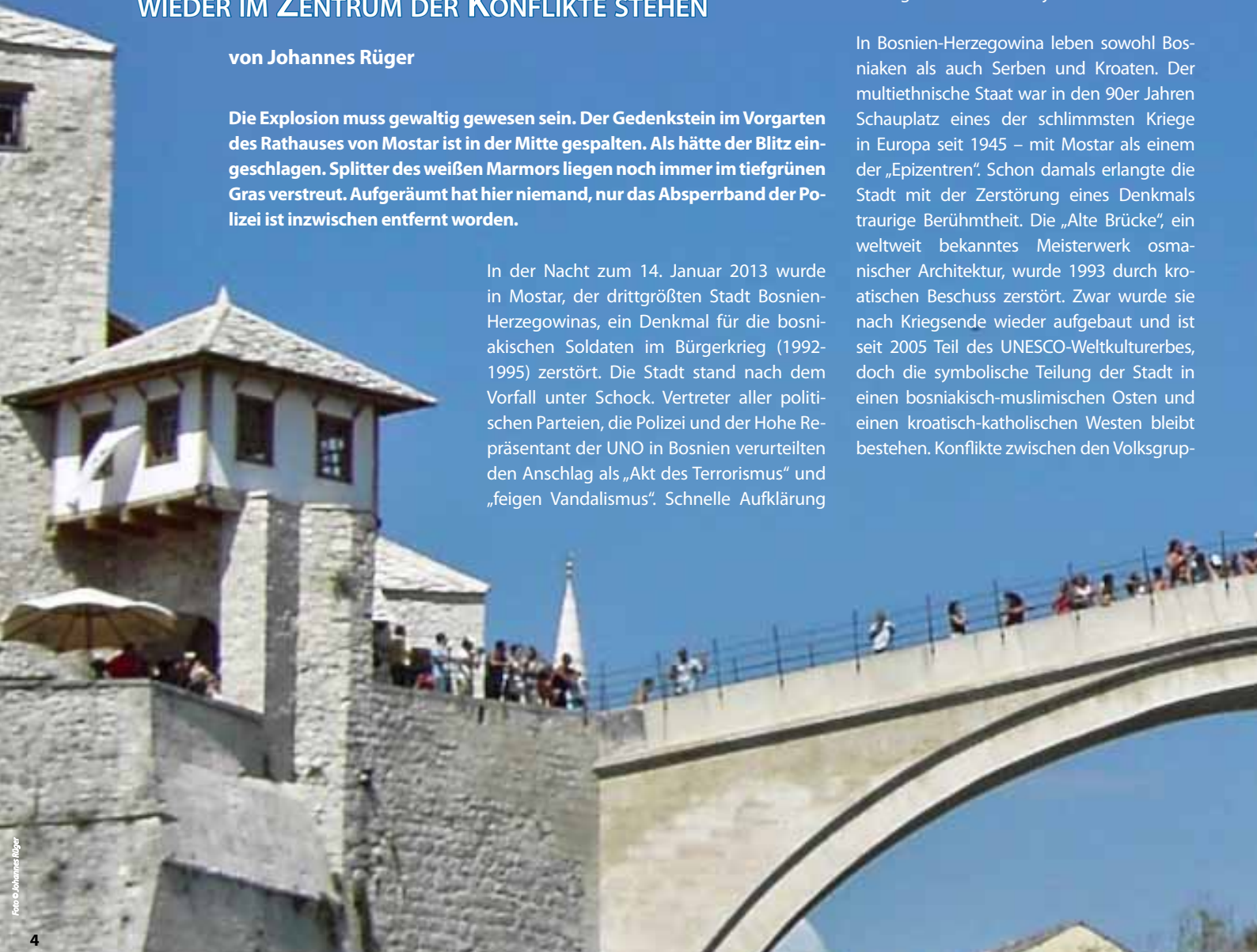
von Johannes Rüger

Die Explosion muss gewaltig gewesen sein. Der Gedenkstein im Vorgarten des Rathauses von Mostar ist in der Mitte gespalten. Als hätte der Blitz eingeschlagen. Splitter des weißen Marmors liegen noch immer im tiefgrünen Gras verstreut. Aufgeräumt hat hier niemand, nur das Absperrband der Polizei ist inzwischen entfernt worden.

In der Nacht zum 14. Januar 2013 wurde in Mostar, der drittgrößten Stadt Bosnien-Herzegowinas, ein Denkmal für die bosniakischen Soldaten im Bürgerkrieg (1992-1995) zerstört. Die Stadt stand nach dem Vorfall unter Schock. Vertreter aller politischen Parteien, die Polizei und der Hohe Repräsentant der UNO in Bosnien verurteilten den Anschlag als „Akt des Terrorismus“ und „feigen Vandalismus“. Schnelle Aufklärung

wurde versprochen. Zu Verhaftungen oder Anklagen kam es bisher jedoch nicht.

In Bosnien-Herzegowina leben sowohl Bosniaken als auch Serben und Kroaten. Der multiethnische Staat war in den 90er Jahren Schauplatz eines der schlimmsten Kriege in Europa seit 1945 – mit Mostar als einem der „Epizentren“. Schon damals erlangte die Stadt mit der Zerstörung eines Denkmals traurige Berühmtheit. Die „Alte Brücke“, ein weltweit bekanntes Meisterwerk osmanischer Architektur, wurde 1993 durch kroatischen Beschuss zerstört. Zwar wurde sie nach Kriegsende wieder aufgebaut und ist seit 2005 Teil des UNESCO-Weltkulturerbes, doch die symbolische Teilung der Stadt in einen bosniakisch-muslimischen Osten und einen kroatisch-katholischen Westen bleibt bestehen. Konflikte zwischen den Volksgrup-



pen kommen seit Kriegsende immer wieder vor – die Zerstörung von Denkmälern ist ein häufiges Mittel radikaler Gruppen, diese Konflikte anzuheizen.

Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln

Der bekannte Journalist und Schriftsteller Marko Tomaš sitzt in einer kleinen Kneipe, unweit des zerstörten Denkmals. Müde sieht er aus, abgekämpft, in seiner Stimme schwingt Resignation mit, als er über den Anschlag in Mostar spricht. Er nimmt einen tiefen Zug von seiner Zigarette und denkt lange nach, bevor er schließlich seine Einschätzung darlegt. „Im Grunde ist das Aufstellen oder Abreißen von Denkmälern in Bosnien die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln. Die Zerstörung des Denkmals für die Soldaten der bosnischen Armee ist eine klassische Geschichte. Es geht um politische Provokation, darum, die Spannungen auf einem hohen Niveau zu halten. Das dient den konservativen Parteien, die so ihre Wähler mobilisieren. Sie nutzen

die Angst der Menschen aus. Wenn man ein Denkmal angreift, greift man die Erinnerung an die Opfer an. Man spricht der anderen Seite das Recht ab, ihrer Angehörigen zu gedenken, während man die eigene Vergangenheit und die Mythen hochhält.“

Kein Einzelfall

Ein Konflikt wie dieser ist auf dem Westbalkan kein Einzelfall. Auch in Serbien, Mazedonien und im Kosovo nutzen Politiker und ihre Anhänger Gedenkveranstaltungen und Denkmäler, um ihre eigene Position zu unterstützen. Jede Gruppe will ihre Version der Vergangenheit durchsetzen. Darum kommt es regelmäßig zu Konfrontationen zwischen den Bevölkerungsgruppen. Das Problem: Die Helden der einen sind die Kriegsverbrecher und Terroristen der anderen.

Auch in Novi Pazar, einer Stadt im Südwesten Serbiens, in der überwiegend Bosniaken leben, schwelt ein solcher Konflikt. Im Sommer 2012 kam es zur offenen Konfrontation. Im Zentrum der Stadt war von bosniakischer Seite eine Gedenktafel für Aćif Hadžiahmetović

angebracht worden. Für viele Bosniaken ist dieser ein Held, der die Stadt während des Zweiten Weltkrieges gegen serbische Royalisten, die sogenannten Tschetniks, verteidigte. Die serbische Bevölkerung und die Regierung in Belgrad lehnten die Gedenktafel ab und forderten ihre Entfernung. Der Konflikt schaukelte sich daraufhin weiter auf: Statt dieser Forderung nachzukommen, verlangten politische und religiöse Vertreter der Bosniaken von der serbischen Regierung, die politische Rehabilitation des Tschetnik-Generals Dragoljub Mihailović rückgängig zu machen. Unter dessen Befehl waren ebenfalls im Zweiten Weltkrieg Verbrechen gegen die bosniakische Bevölkerung in Novi Pazar verübt worden. Noch ist ungewiss, ob dieser Konflikt weiter eskaliert.

Fortsetzung nächste Seite

Die „Alte Brücke“ von Mostar verbindet die beiden Stadtteile: den bosniakisch-muslimischen Osten mit dem kroatisch-katholischen Westen.

Welle der Gewalt

Schauplatz des jüngsten dramatischen Denkmalkonfliktes ist das Preševo-Tal im Südosten Serbiens, das hauptsächlich von Albanern bewohnt wird und direkt an das Kosovo grenzt. Im Herbst 2012 ließ die Gemeindeverwaltung dort einen Gedenkstein für 27 Kämpfer der "Befreiungsarmee Preševo, Bujanovac und Medvedja" (UCPBM), einer albanischen Guerillaeinheit aus dem Kosovokrieg, aufstellen. Für die Albaner sind diese Männer Freiheitskämpfer und Helden. In den Augen der Serben handelt es sich um Terroristen.

Nachdem die Gemeinde eine Frist der serbischen Zentralregierung zur Entfernung des Gedenksteines verstreichen ließ, drohten serbische und albanische bewaffnete Gruppen

einander mit Krieg. Vermittlungsversuche westlicher Botschafter in Belgrad blieben erfolglos und so rückten am 20. Januar diesen Jahres etwa 200 serbische Polizisten in das Stadtzentrum von Preševo ein. Der Gedenkstein wurde mit schwerem Gerät entfernt und an einen unbekanntem Ort gebracht. Die Reaktion von albanischer Seite ließ nicht lange auf sich warten. Im benachbarten Kosovo wurden am 21. und 22. Januar über 60 serbische Gräber und ein Denkmal für serbische Opfer des Zweiten Weltkrieges zerstört. Mehrere serbisch-orthodoxe Klöster im Kosovo wurden angegriffen. In einer gemeinsamen Erklärung verurteilten die Botschafter der USA, Englands, Frankreichs und Deutschlands die "Welle der Gewalt gegen serbische Gräber und Monumente". Wie in Mostar und

Novi Pazar sieht man auch hier ein Muster von Provokation und Gegenprovokation. Das Beharren auf einer bestimmten Sicht der Vergangenheit führt in eine Eskalationsspirale, die sich nur schwer unterbrechen lässt.

Zeichen der Hoffnung

Anderenorts gibt es jedoch Zeichen der Hoffnung. In Sarajevo, Symbol jugoslawischer Zerfallskriege und heute Hauptstadt Bosnien-Herzegowinas, plant man inzwischen ein Denkmal für die serbischen Kriegsoffer. Vor wenigen Jahren schien dies noch undenkbar. „Am sinnvollsten wäre eigentlich ein Denkmal für alle zivilen Opfer des Krieges, ohne ethnische Zuordnung“, meint Ahmed Burić, Schriftsteller aus Sarajevo. „Jede nationale Gruppe errichtet Denkmäler zur Glorifizierung ihrer Vergangenheit. Das führt stets zu neuen Konflikten.“ Die Anerkennung der Opfer auf allen Seiten wäre hingegen ein wichtiger Schritt in Richtung Aussöhnung.

Auch Marko Tomaš in Mostar denkt darüber nach, wie sich die Konflikte um Denkmäler auflösen lassen. „Jeder Einzelne muss ein klares und objektives Verhältnis zu seiner Vergangenheit haben, dann bekommen auch die Denkmäler eine andere Bedeutung. Die Brücke zum Beispiel ist für viele ein Symbol der Teilung geworden, aber nur weil sie mit ihr den Krieg verbinden. Für mich ist die Brücke ein gemeinsames Denkmal aller Einwohner Mostars.“

Der Autor Johannes Rüger ist im Rahmen eines Nachwuchsförderungsprogramms im Regionalbüro des forumZFD in Belgrad tätig und unterstützt den Bereich Öffentlichkeitsarbeit.



Am 14. Januar wurde dieser Gedenkstein in Mostar mit einem Sprengsatz zerstört.



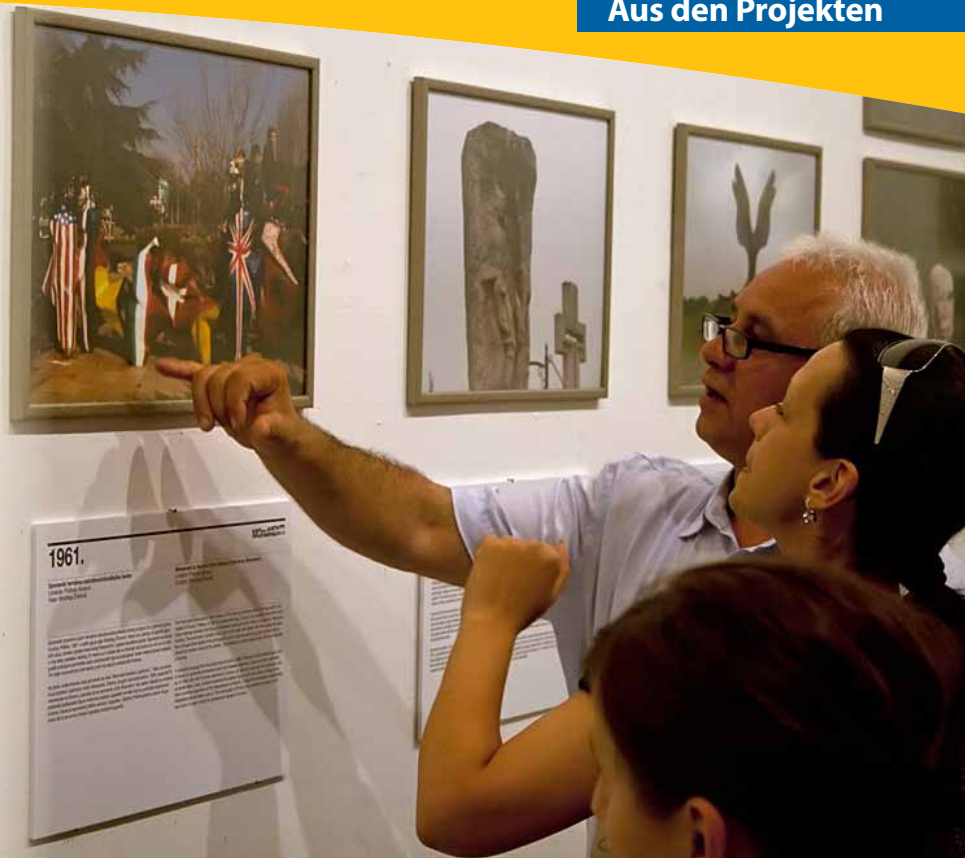
Foto © Johannes Rüger

MONUMENTI

EINE AUSSTELLUNG UNTERSTÜTZT DEN DIALOG ÜBER DIE VERGANGENHEIT IM EHEMALIGEN JUGOSLAWIEN

Wie können wir die fatale Situation überwinden, dass die Konflikte der 1990er Jahre und ihre Feindbilder in der öffentlichen Erinnerungskultur eine Fortsetzung finden? Was können wir der einseitigen Heldenverehrung und dem Gedenken ‚nur an die eigenen Opfer‘ entgegensetzen, das viele Versöhnungsinitiativen in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens immer wieder zurückwirft? Mit diesen Fragen setzt sich das Team des *forumZFD* mit seinen Partnern in der Region immer wieder auseinander. Eine Antwort ist die Ausstellung *MONUMENTI*, die seit dem vergangenen Jahr in mehreren Hauptstädten der Region gezeigt wird und die in diesem Jahr auch nach Deutschland kommt. Auf über 40 Fotografien werden Denkmäler aus allen Phasen des 20. Jahrhunderts und allen Republiken des ehemaligen Jugoslawien dargestellt. In kurzen Texten werden die Geschichten hinter den Monumenten, ihre Bedeutung für die jeweiligen Länder und Bevölkerungsgruppen erläutert. Im Rahmen einer aufwendigen Recherche reiste der Fotograf Marko Krojač durch alle Republiken, fotografierte vor allem viele weniger bekannte Denkmäler und dokumentierte ihre Geschichte.

„Wir wollen mit der Ausstellung in erster Linie zum Dialog über die unterschiedlichen Erinnerungskulturen anregen. Indem wir zum



Die Ausstellung *MONUMENTI* stieß auch in der Stadt Prizren im Kosovo auf großes Interesse.

Beispiel ein Denkmal aus dem Kosovo neben einem serbischen Denkmal zeigen, regen wir die Besucher zum Perspektivwechsel an“, erklärt Christian Pfeifer, Regionalleiter für den westlichen Balkan beim *forumZFD*, das Konzept der Ausstellung. Nach der Eröffnung in Belgrad wurde sie in den Hauptstädten des Kosovo und Mazedoniens, Pristina und Skopje, gezeigt. Weitere Stationen, unter anderem in Sarajevo und Mostar in Bosnien-Herzegowina, werden folgen. In diesem Jahr wird *MONUMENTI* in Wiesbaden auf dem Festival des Mittel- und Osteuropäischen Films (www.filmfestival-goeast.de) vom 10. bis 16. April sowie in Aachen, Genf und Liverpool zu sehen sein.

Auch in anderen Projektländern des *forumZFD* heizen Auseinandersetzungen um die Vergangenheit aktuelle Konflikte an. Im Libanon stößt die Ausstellung aus dem westlichen Balkan bereits auf Interesse. Eine Präsentation in der Hauptstadt Beirut ist geplant. ■

KATALOG ZUR AUSSTELLUNG DEUTSCHE AUSGABE AB APRIL LIEFERBAR

Ab April können Sie den ausführlichen Katalog zu *MONUMENTI* mit allen Bildern und Kommentaren auch auf Deutsch bei uns beziehen. Bestellungen über:
Telefon: 0221 91 27 32 - 0
E-Mail: kontakt@forumZFD.de